

Lautsprecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lautsprecher

Der Widerstand als Ermöglicher

Ende November stimmen die Schweizerinnen und Schweizer über das geordnete Ende des Atomstroms ab. Der Ausstieg hat gute Folgen für die Baukultur.

Vor siebzig Jahren forderte der legendäre Politiker Friedrich Traugott Wahlen im Ständerat, «die Atomenergie für Kriegszwecke zu ächten, aber für friedliche Zwecke zu nutzen». Seither ist um diese Grosstechnik ein mächtiger politisch-wirtschaftlich-militärischer Apparat gewachsen. Der Widerstand gegen ihn ist ebenso eindrücklich. Zuerst war er getragen von der Sorge um den Weltfrieden. Auch in der Schweiz war die Atombombe die Mutter der Atomkraftwerke. Die Ostermärsche gegen Atomwaffen waren die grössten Demonstrationen des Landes seit dem Generalstreik. Daraus wuchsen in den Sechzigerjahren die «Aktionskomitees gegen Atomkraftwerke». Der erfolgreiche Kampf gegen das AKW Kaiseraugst vor nun auch schon vierzig Jahren ist ein Denkmal der Schweiz. Andere AKWs - Beznau, Gösgen - wurden zwar gebaut, aber der Widerstand bereitete das Terrain für eine breite Bewegung. Energie und Atom haben die Politik in den letzten fünfzig Jahren immer wieder in Leidenschaft entzündet und schon früh die Baukultur beeinflusst. Denn der Widerstand war konstruktiv: kein Atomstrom, weniger Energie verschwenden, die Sonne entdecken.

Ausstieg und effiziente Baukultur

Am 27. November stimmen die Bürgerinnen und Bürger der Schweiz darüber ab, ob im Laufe der nächsten 13 Jahre die Atomenergie abgestellt wird - geordnet und verbindlich. Seit den Katastrophen von Three Mile Island und Tschernobyl ist Allgemeingut, dass Atomstrom produzieren auf dem Feuer tanzen heisst. Und seit der Katastrophe von Fukushima gilt nach Italien, Österreich, Irland, Schweden, Belgien und Deutschland auch in der Schweiz als Konsens, dass Atomstrom keine Zukunft hat - auch ökonomisch nicht.

Darauf baut die «Energiestrategie 2050» des Bundes, deren ersten Teil das Parlament in diesem Herbst beschlossen hat. Zwar haben die Räte einen prägnanten Vorschlag verwässert, aber immerhin soll gelten, dass keine neuen AKWs gebaut werden. Doch die «Strategie» lässt den alten - teils lotterigen und damit immer gefährlicheren - AKWs eine Tür offen, denn sie sagt nicht, wann Beznau 1 und 2, Gösgen, Mühleberg und Leibstadt abgeschaltet werden müssen. Das wird die Initiative der

Grünen Partei klarstellen. Sie wird zudem der «Energiestrategie 2050» für die zweite Runde im Parlament Schub verleihen. Denn nebst dem Plan zum geordneten Ausstieg steht im neuen Artikel der Bundesverfassung als Absatz zwei: «Die Ausführungsgesetze legen den Schwerpunkt auf Energiesparmassnahmen, effiziente Nutzung von Energie und Erzeugung erneuerbarer Energien.»

Drei Veränderungen der Baukultur

Diese Verknüpfung von Verbot und Gebot ist im Widerstand gegen die AKWs seit vielen Jahren verankert. Sie legte mit den Grund für drei Veränderungen in der Architektur und dem Bauen der letzten Generation.

Erstens die Entwicklung der Haustechnik: Das Haus, autonom mit Strom, aber vor allem mit Wärme versorgt, war vor dreissig Jahren ein Laborversuch. In der «Energiestrategie 2050» ist das energetisch gekonnt gebaute Haus Träger künftigen Planens und Bauens.

Zweitens die Aktualisierung einer alten kaufmännischen Tugend: Jeden gesparten Franken muss man nicht verdienen. Zur Erfindung von Apparaten, die Sonnen-, Wind-, Holz- und andere Energien einfangen, gehörte die Technik sparsamen und wirksamen Nutzens. Nicht jedes Haus muss ein Kraftwerk werden siehe Seite 28. Die Architektinnen, Fassadenbauer und Fensterlieferanten aus der Schweiz sind auch dann Weltmeister im Häusereinpacken.

Drittens ist eindrücklich, wie von den SIA-Empfehlungen über die Regeln der Banken bis zu den kantonalen und kommunalen Bauvorschriften die Energie- und die Spartechnik das Bauen bestimmen. Ein Architekt der Achtzigerjahre erhielte heute kein Projekt bewilligt.

Kurz - Energiesparen als Alternative zum Atomstrom hat die Baukultur geprägt. Der Atomausstieg schafft nicht nur mehr Gewissheit, damit die Schweiz nicht von explodierenden Atomkraftwerken in Beznau oder Mühleberg verwüstet wird. Der Widerstand gegen die Atomenergie beflügelt auch die Zuversicht, dass sich Energie aus Wasser, Holz und Sonne und ihr kluges Brauchen weiter kräftig entfalten. Köbi Gantenbein ●

Dieser Ausgabe liegt das Themenheft «Alpenstrom» bei. Es stellt vor, wie der Ausstieg aus der Atomenergie die Baukultur in den Alpenkantonen beispielhaft verändern wird siehe Seite 73.



Köbi Gantenbein ist Chefredaktor von Hochparterre.